

SKILLS eG



Bildquelle: Nawarit - stock.adobe.com

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

was passiert, wenn ein zunehmender Investitionsdruck, soziale Spannungen im Quartier und wirtschaftliche Zwänge zeitgleich auf Wohnungsgenossenschaften treffen?

Unsere Rechtsform war noch nie dafür bekannt, dass wir es uns leicht gemacht hätten. Doch selten zuvor verdichteten sich die Herausforderungen so stark wie heute: Klimaneutralität bis 2045, wachsende regulatorische Anforderungen, wirtschaftlicher Druck – und gleichzeitig Quartiere, in denen gesellschaftliche Spannungen spürbar zunehmen. Gerade in diesen anspruchsvollen Zeiten zeigt sich jedoch, was Genossenschaften im Kern ausmacht: die Fähigkeit, langfristig zu denken, gemeinschaftlich zu handeln und Verantwortung nicht nur für Gebäude, sondern für Menschen und Nachbarschaften zu übernehmen.

Ein besonderer Schwerpunkt dieser Ausgabe liegt auf sogenannten „überforderten Quartieren“. Prof. Dr. Torsen Bølting analysiert, wo soziale Kipppunkte entstehen können und welche konkreten Handlungsempfehlungen sich daraus für Wohnungsgenossenschaften ableiten lassen. Denn Zusammenhalt entsteht nicht zufällig – er braucht Struktur, Ressourcen und strategische Klarheit.

Parallel dazu rückt die Klimaneutralität des genossenschaftlichen Bestands bis 2045 immer stärker in den Mittelpunkt unternehmerischer Entscheidungen. Prof. Dr. Grinewitschus zeigt auf, welche technischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Herausforderungen damit verbunden sind – und welche Lösungswege realistisch und tragfähig erscheinen, ohne den Förderauftrag aus den Augen zu verlieren.

Wir ordnen zudem die Ergebnisse der Studie „Wohnungsgenossenschaften 2025+“ ein und berichten vom KlimaCamp, bei dem Exkursionen zu Wohnungsgenos-



senschaften eindrucksvoll gezeigt haben, wie Transformation in der Praxis gelingen kann.

Darüber hinaus stellen wir Initiativen vor, die auf Kooperation und strategische Bündelung setzen – darunter die Marketinginitiative der Wohnungsbaugenossenschaften Deutschland e. V. sowie die KliWo-Initiative. Sie stehen exemplarisch für einen Ansatz, der in Zeiten wachsender Komplexität an Bedeutung gewinnt: gemeinsam mehr erreichen.

Abgerundet wird diese Ausgabe durch einen Blick auf die genossenschaftliche Bildungs- und Organisationsentwicklung – von der Geschichte des Formats „Genossenschaften lernen“ über ein Kurzinterview mit unserer neuen Dozentin Kathrin Harpke bis hin zu aktuellen Veranstaltungsangeboten für Genossenschaften.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre.
Ihr
David Wilde

INITIATIVE KLIWO – IN ZUKUNFT KLIMAFREUNDLICH WOHNEN

Kräfte bündeln statt verzetteln

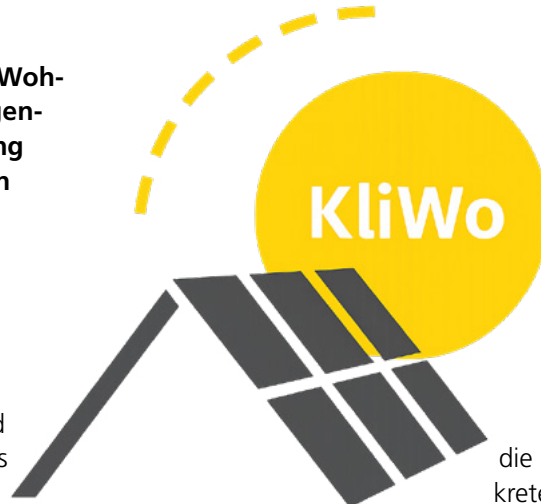
Klimaschutz und bezahlbares Wohnen – für viele noch ein Gegensatz. Doch die Dekarbonisierung der Bestände duldet keinen Aufschub. Die Initiative KliWo – Klimafreundliches Wohnen setzt deshalb auf ein einfaches Prinzip: bündeln statt verzetteln.

22 Wohnungsunternehmen und -genossenschaften mit mehr als 50.000 Wohneinheiten haben eine gemeinsame Zweckgesellschaft gegründet. Sie soll die Transformation zur Klimaneutralität wirtschaftlich und effizient vorantreiben – ohne dass jedes Unternehmen eigene Strukturen aufbauen muss. So können auch kleinere und mittlere Akteure weitgehend „inhouse“ zum Energiedienstleister werden.

Photovoltaik, Mieterstrom, smarte Steuerungstechnik: Die technischen Lösungen sind vorhanden, doch sie erfordern Kapital und Expertise. Wer auslagert, verliert Einfluss. Wer alles allein stemmen will, stößt schnell an Grenzen. KliWo positioniert sich als dritter Weg: Die Gesellschaft übernimmt zentrale Aufgaben, bleibt aber im Eigentum der beteiligten Unternehmen. Erlöse und strategische Steuerung bleiben damit in der Hand der Wohnungswirtschaft. Fördermittel und Finanzierungen sollen gemeinsam gesichert werden. Dabei gilt: „Alles kann – nichts muss.“ Bestehende Erfahrungen – von Wärmepumpen bis serieller Modernisierung – sind ausdrücklich erwünscht. Entscheidend ist der messbare Erfolg: weniger CO₂, mehr finanzieller Spielraum.

Praxis statt Symbolpolitik

Für viele Unternehmen ist KliWo deshalb mehr als ein Projekt. Lars Lippelt, Geschäftsführer der KHW Kommunale Haus und Wohnen GmbH im Kreis Gütersloh (Foto unten), betont: „Wir engagieren uns bei KliWo, weil unser Auftrag als KHW wei-



ter geht als Bauen und Verwalten. Wir sichern bezahlbare Geborgenheit – für Menschen, die auf verlässlichen Wohnraum angewiesen sind – und wir entwickeln unseren Bestand konsequent in Richtung Klimaneutralität. Für uns gehört soziale Sicherheit der Mietenden und Klimaschutz zusammen. KliWo bringt genau die Partner an einen Tisch, die an konkreten, bezahlbaren Lösungen arbeiten statt an Symbolpolitik.“

Genossenschaftliche Stärke im Verbund

Auch Genossenschaften sehen in dem Verbund strategische Chancen. „Die KliWo-Initiative zeigt eindrucksvoll, was wir als Wohnungswirtschaft gemeinsam erreichen können“, sagt Christian Knibbe (Foto oben), Vorstand des Gemeinnützigen Wohnungsvereins zu Bochum eG. „Im Verbund heben wir das Potential, Ziele wirtschaftlicher, schneller und nachhaltiger erreichen zu können. Durch die Bündelung von Know-how, Investitionskraft und Fördermitteln schaffen wir Strukturen, von denen jedes Mitglied profitiert: Wir erschließen neue Geschäftsfelder, entlasten unsere Organisationen und können unseren Nutzerinnen und Nutzern bezahlbares, klimafreundliches Wohnen bieten.“

1,6 Millionen Euro Zuschüsse reserviert

Unterstützt vom InWIS-Institut, AxHA und dem VdW Rheinland Westfalen wurde bei der Europäischen Investitionsbank ein Antrag im ELENA-Programm gestellt.

Rund 1,6 Millionen Euro Zuschüsse für den Aufbau der Gesellschaft sind reserviert. Die 22 Unternehmen gestalten den Prozess aktiv mit – und investieren gemeinsam in eine klimaneutrale Zukunft des Wohnens.

Weitere Informationen:

<https://kliwo.immo>

Kontakt: Rabea Bieckmann, InWIS-Institut, rabea.bieckmann@inwis.de



EBZ-TAGUNG MIT FOKUS AUF WOHNUNGSGENOSSENSCHAFTEN

Quartiere der Zukunft – von Überforderung zu Resilienz



Genossenschaftskonferenz: wichtiges Element des Beteiligungsmanagements bei der Freien Scholle Bielefeld.

Bildquelle: Freie Scholle Archiv

Viele Herausforderungen unserer Zeit werden im Quartier besonders sichtbar. Steigende Wohnkosten, demografischer Wandel, Zuwanderung oder soziale Ungleichheit wirken hier unmittelbar auf das alltägliche Zusammenleben. Gleichzeitig geraten vielerorts auch die kommunalen Strukturen unter Druck, die für soziale Infrastruktur, Integration und Daseinsvorsorge verantwortlich sind. Die Folge: In manchen Stadtteilen überlagern sich Problemlagen, während Ressourcen für Prävention und Quartiersarbeit knapper werden.



Doch Quartiere sind nicht nur Orte, an denen gesellschaftliche Spannungen sichtbar werden – sie sind auch Orte, an denen Lösungen entstehen können. Genau hier setzte die Tagung „Quartiere der Zukunft – von Überforderung zu Resilienz“ an, die im Dezember am EBZ in Bochum stattfand. Grundlage der Diskussion war die im Auftrag des GdW und unter Federführung von InWIS-Geschäftsführer und EBZ-Professor Dr. Torsten Bölting (kleines Foto auf dieser Seite) erstellte InWIS-Studie „Überforderte Quartiere – Engagement, Auswege, Lösungen“. Sie zeigt: Die Herausforderungen sind komplex, doch sie lassen sich vor allem dort bewältigen, wo Akteure vor Ort zusammenarbeiten und Quartiere aktiv gestaltet werden.

Quartier als zentrale Handlungsebene

Der Blick richtet sich deshalb zunehmend auf das Quartier selbst als zentrale Handlungsebene. Erfolgreiche Quartiersentwicklung setzt auf integrierte Strategien, die Wohnen, soziale Infrastruktur, Bildung, Integration und Teilhabe zusammendenken. Entscheidend ist dabei die Zusammenarbeit verschiedener Akteure – von Kommunen über soziale Träger und Bildungsinstitutionen bis hin zur Wohnungswirtschaft und engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern. Wo diese Kooperation gelingt, können Quartiere zu stabilen, lebenswerten Nachbarschaften werden.

Besondere Rolle der Wohnungsgenossenschaften

Eine besondere Rolle kommt dabei der Wohnungswirtschaft zu – insbesondere den Wohnungsgenossenschaften. Mit rund zwei Millionen Wohnungen und einem Marktanteil von etwa zehn Prozent gehören sie zu den wichtigen Akteuren auf dem deutschen Wohnungsmarkt. Auf sie lenkte sich der Fokus in einem eigenen Panel, dessen thematische Einführung EBZ-Prof. Dr. David Wilde (kleines Foto nächste Seite) lieferte, wissenschaftlicher Leiter eG21 und Vorstandsvorsitzender hwg eG. Er stellte heraus, dass sich Wohnungsgenos-

senschaften in ihrer Struktur von vielen anderen Wohnungsanbietern unterscheiden: Genossenschaften sind lokal verwurzelt, langfristig orientiert und dem Prinzip der Mitgliederförderung verpflichtet. Wohnen wird hier nicht allein als wirtschaftliche Leistung verstanden, sondern als Teil eines gemeinschaftlichen Lebensumfelds.



Gerade in Quartieren mit besonderen sozialen Herausforderungen kann diese Orientierung eine wichtige Stabilität schaffen. Studien zeigen, dass Mitglieder von Genossenschaften besonders zufrieden mit der Sicherheit ihres Wohnverhältnisses, dem nachbarschaftlichen Zusammenleben und der Gestaltung des Wohnumfelds sind. Gleichzeitig besteht ein großes Potenzial für Engagement: Viele Mitglieder können sich vorstellen, sich punktuell in ihrer Nachbarschaft einzubringen – etwa bei Festen, Projekten oder gemeinschaftlichen Aktivitäten.

Beste Beispiele aus Bielefeld und Castrop-Rauxel

Wie Beteiligung konkret organisiert werden kann, zeigte das Tagungs-Panel „Genossenschaften für eine nachhaltige, partizipative Quartiersentwicklung“ anhand praktischer Beispiele. Bei der Freien Scholle Bielefeld ist Partizipation fest im Unternehmen verankert: Haussprecher und -sprecherinnen, Siedlungsräte und eine eigene Stabsstelle für Beteiligungsmanagement sorgen dafür, dass Mitglieder aktiv an der Entwicklung ihrer Nachbarschaft mitwirken können. Ergänzt wird dies durch Nachbarschaftshilfevereine, die Raum für selbstorganisiertes Engagement bieten. Solche Strukturen entstehen oft über viele Jahre hinweg – zeigen aber eindrucksvoll, welches Potenzial in einer konsequent partizipativen Quartiersentwicklung liegt.

Deutlich wurde zugleich, dass erfolgreiche Quartiersarbeit immer ein Gemeinschaftsprojekt ist. Wohnungsgenossenschaften können wichtige Impulse geben und stabile Rahmenbedingungen schaffen, doch sie können die komplexen Herausforderungen nicht allein lösen. Umso wichtiger ist eine enge Zusammenarbeit mit Kommunen und lokalen Partnern. Das Beispiel Deininghausen in Castrop-Rauxel zeigt, wie solche Kooperationen funktionieren können: Trotz benachteiligter Ausgangslage konnten dort durch ein integriertes Handlungskonzept, gezielte Investitionen in das Wohnumfeld und eine enge Abstimmung der beteiligten Akteure spürbare Verbesserungen im Quartier erreicht werden. Regelmäßige Runde Tische erwiesen sich dabei als zentrales Instrument, um Maßnahmen abzustimmen

und gemeinsame Strategien zu entwickeln. Für die Quartiere der Zukunft bedeutet das vor allem eines: Resilienz entsteht durch Kooperation, langfristige Strukturen und engagierte Menschen vor Ort. Soziale Infrastruktur muss – auch durch Förderungen aus der öffentlichen Hand – gesichert, Quartiersarbeit verlässlich unterstützt und der Austausch zwischen den Akteuren gestärkt werden.

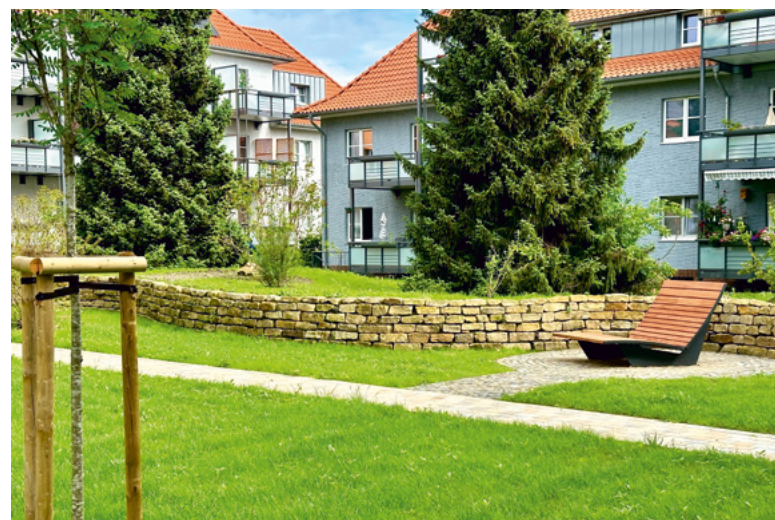
Wohnungsgenossenschaften können dabei eine wichtige Rolle als verbindende Kraft im Quartier übernehmen – nicht zuletzt, weil sie dauerhaft präsent sind und ihre Bestände über Generationen hinweg entwickeln.

Quartiersentwicklung muss auf Resilienz zielen

Wenn es gelingt, diese gemeinwohlorientierte Perspektive mit verlässlichen politischen Rahmenbedingungen und starken lokalen Partnerschaften zu verbinden, können aus überforderten Quartieren stabile und lebenswerte Nachbarschaften entstehen. Quartiersentwicklung wird damit zu einer zentralen Zukunftsaufgabe – für die Wohnungswirtschaft ebenso wie für Politik und Gesellschaft.

Literaturhinweise

Hier gehts zur Studie „Überforderte Quartiere – Engagement, Auswege, Lösungen“: <https://www.inwis.de/ueber-uns/publikationen/publikation/ueberforderte-quartiere-engagement-auswege-loesungen>
Der Tagungsbericht „Quartiere der Zukunft – von Überforderung zu Resilienz“ ist als InWIS-Bericht Nr. 40 verfügbar: <https://www.inwis.de/ueber-uns/publikationen>



Partizipation wird bei der Freien Scholle Bielefeld – hier die Anlage Apfelstraße – groß geschrieben. Bildquelle: Freie Scholle Archiv



NACHWUCHSFÖRDERUNG IM ZEICHEN DER KLIMATRANSFORMATION

EBZ-KlimaCamp: strategisch relevant für Genossenschaften

Klimaneutralität bis 2045, steigende Investitionsbedarfe, regulatorischer Druck und gleichzeitig der Anspruch, bezahlbares Wohnen zu sichern: Wohnungsgenossenschaften stehen vor einer doppelten Herausforderung. Sie müssen nicht nur technisch und wirtschaftlich tragfähige Lösungen entwickeln, sondern diese auch in ihren Organisationen verankern und gegenüber Mitgliedern vermitteln. Dafür braucht es mehr als gute Konzepte. Es braucht gut vorbereiteten Nachwuchs.

Genau hier setzt das EBZ-KlimaCamp an, das in diesem Jahr vom 17. bis 20. August 2026 am EBZ-Campus in Bochum stattfindet. Das Format bringt junge Menschen aus der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft zusammen, um sich intensiv mit dem Spannungsfeld zwischen Klimaschutz und bezahlbarem Wohnen auseinanderzusetzen – praxisnah, interaktiv und im Dialog mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Branche.

Hohe Resonanz bei jungen Fachkräften

Die vergangenen KlimaCamps haben gezeigt, wie groß das Interesse junger Talente ist. Rund 60 Auszubildende aus ganz Deutschland reisten in den letzten Jahren jeweils an, um in Workshops, Vorträgen und Exkursionen konkrete Lösungsansätze zu erarbeiten. Dabei geht es nicht nur um Theorie. Themen wie ener-

getische Sanierung, nachhaltige Mobilität, klimaresiliente Quartiere oder die sogenannte „Donut-Ökonomie“ werden direkt auf die Praxis übertragen: Beispielsweise entwickelten die Teilnehmenden im vergangenen Jahr in vier thematischen Workshops – unter anderem zu energetischer Sanierung, nachhaltiger Mobilität und klimaresilienten Quartieren – ein eigenes „Quartier der Möglichkeiten“. Grundlage waren historische Planunterlagen aus den 1990er-Jahren. Erst im zweiten Schritt wurde deutlich: Es handelte sich um die Vorher-Pläne der später realisierten Klimaschutzsiedlung Südstadt Hattingen der Wohnungsbaugenossenschaft hwg eG. Die anschließende Exkursion vor Ort machte sichtbar, wie aus theoretischen Überlegungen konkrete genossenschaftliche Praxis werden kann.

Für Unternehmen bietet das KlimaCamp die Möglichkeit, Auszubildende gezielt zu fördern und frühzeitig für strategische Zukunftsthemen zu sensibilisieren. Es versteht sich damit nicht nur als Wissensformat, sondern als Plattform zur Nachwuchsgewinnung und -entwicklung in einer Branche, die engagierte und kluge Köpfe dringend benötigt.

Eine Anmeldung ist bis zum 20. Juli 2026 möglich. Weitere Informationen finden Sie hier: <https://www.e-b-z.de/klimacamp.html>



Bildquelle (9): EBZ / Andreas Molatta

NEUE SEMINARREIHE SOZIALBERATER:IN FÜRS ALLZUMENSCHLICHE Hilfe für Problemlöser im Quartier



Vermittlung bei Problemen in Quartieren ist erlernbar – mit der Seminarreihe der EBZ Akademie. Grafik: JWEL- stock.adobe.com

Viele Stadt- und Wohnquartiere stehen heute unter spürbarem Druck. Steigende Armut, anhaltende Zuwanderung, Wohnungsmangel und eine alternde Gesellschaft treffen vor Ort direkt aufeinander. Was gesellschaftlich insgesamt diskutiert wird, zeigt sich im Quartier oft besonders deutlich: prekäre Lebenslagen, Einsamkeit, Konflikte in der Nachbarschaft oder überlastete soziale Infrastrukturen. Gleichzeitig fehlen vielerorts Orte der Begegnung – sogenannte „Dritte Orte“ –, an denen Menschen miteinander ins Gespräch kommen und ein Gefühl von Zugehörigkeit entwickeln können.

Diese Entwicklungen machen sich auch im Arbeitsalltag der Wohnungswirtschaft bemerkbar. Kundenbetreuerinnen und Kundenbetreuer werden zunehmend mit Situationen konfrontiert, die weit über klassische Vermietungsfragen hinausgehen.

Es geht längst nicht nur um Mietverträge oder Betriebskostenabrechnungen – sondern immer häufiger auch um Konflikte zwischen Nachbarn, um Menschen in schwierigen Lebenslagen oder um Mieterinnen und Mieter, die Unterstützung bei sozialen Leistungen benötigen. Wie lassen sich Nachbarschaftsstreitigkeiten entschärfen? Wie führt man schwierige Gespräche? Und wo endet Hilfe – und wo müssen Grenzen gesetzt werden?

Soziale Herausforderungen meistern

Genau hier setzt die Seminarreihe „Sozialberatung in der Wohnungswirtschaft“ an. Sie vermittelt praxisnahes Wissen und konkrete Handlungskompetenzen für den Umgang mit sozialen Herausforderungen im Quartier. Die Teilnehmenden lernen, wie Sozialmanagement und Sozialberatung in Wohnungsunternehmen sinnvoll eingebunden werden können und welche rechtlichen Grundlagen dabei eine Rolle spielen – von Sozialhilfe über Wohngeld bis hin zu weiteren Unterstützungsleistungen.

Kommunikative Kompetenzen werden vermittelt

Darüber hinaus stehen kommunikative und soziale Kompetenzen im Mittelpunkt. Wie lassen sich Nachbarschaftskonflikte konstruktiv lösen? Wie geht man professionell mit schwierigen Gesprächen um? Welche Herausforderungen bringen interkulturelle Nachbarschaften mit sich? Und wie kann man mit Mieterinnen und Mietern umgehen, die etwa durch Verwahrlosung oder psychische Belastungen auffallen?

Die Seminarreihe vermittelt nicht nur Wissen, sondern auch einen praktischen „Werkzeugkasten“ aus Methoden, rechtlichen Grundlagen und erprobten Strategien. Gleichzeitig lernen die Teilnehmenden, wie sie Netzwerke mit sozialen Einrichtungen und Beratungsstellen aufbauen können, die sie in ihrer täglichen Arbeit unterstützen. Maximal 15 Teilnehmende sorgen für eine persönliche Lernatmosphäre. Angesprochen sind insbesondere Mitarbeitende aus der Bestandsbewirtschaftung, Kundenbetreuung sowie dem Sozialmanagement in Wohnungsunternehmen.

Mehr als Bereitstellung von Wohnraum

Eines wird immer deutlicher: Wohnen bedeutet längst mehr als die Bereitstellung von Wohnraum. Wer heute in Quartieren arbeitet, gestaltet auch Nachbarschaften.

Die Seminarreihe wird von Experten geleitet und läuft im Raum Frankfurt a.M. zwischen dem 22.09. und dem 16.12.2026.

Alle Infos und Anmeldung:



SCHOTTERGÄRTEN VOR GERICHT

Warum Grau jetzt wirklich out ist

Schottergärten galten lange als praktisch: wenig Pflege, geringe Kosten, sauberer Look. Gerade für größere Eigentümer wie Wohnungsgenossenschaften schien das attraktiv. Doch juristisch ist der Trend ins Wanken geraten – das kann teuer werden.

Mehrere Gerichte haben in den letzten Jahren klargestellt: Reine Stein- oder Kiesflächen sind keine zulässigen Grünflächen. Ein paar dekorative Pflanzen ändern daran nichts. Wenn der Stein dominiert, liegt ein Verstoß gegen die Landesbauordnungen vor. Behörden dürfen dann den Rückbau verlangen – inklusive vollständiger Wiederbegrünung.

Erwartungen sind hoch

Für Wohnungsgenossenschaften ist das besonders relevant. Denn Bauaufsichtsbehörden dürften ihre Kontrollen zuerst dort konzentrieren, wo viele Flächen und eine hohe „Signalwirkung“ bestehen – also bei kommunalen und größeren privaten Beständen. Hinzu kommt: Genossenschaften stehen öffentlich für Gemeinwohl und Nachhaltigkeit. Entsprechend hoch ist die Erwartung, ökologisch verantwortungsvoll zu handeln – auch wenn ihr gesetzlicher Auftrag formal vor allem die Förderung der Mitglieder ist.

Rechtlich ist die Lage eindeutig: In Niedersachsen besteht die Begrünungspflicht im Kern seit den 1970er-Jahren. In NRW gab es zwar mit der BauO 2018 eine liberalere Phase, doch seit 2024 sind ökologische Anforderungen wieder gestärkt. Wer also auf alte Spielräume vertraut, geht ein Risiko ein. Ein „Bestandsschutz“ für rechtswidrige Zustände wird von den Gerichten regelmäßig verneint.

Und das ist nicht nur ein juristisches. Rückbauanordnungen bedeuten doppelte Kosten: Erst wurde investiert, dann muss alles wieder entfernt werden. Schottergärten sind zudem technisch aufgebaute Anlagen mit Vlies und Unterbau – bei Erneuerung oder Rückbau entsteht gemischter Bauabfall. Auch das kostet. Hinzu kommen personelle Aufwände für Abstimmung mit Behörden, Planung und Umsetzung neuer Begrünungskonzepte. Dazu kommen mögliche Haftungsfragen: Versiegelte Flächen verschlechtern die Versickerung. Bei Starkregen



Na ja ... mit einem richtigen Garten hat so ein Schottergarten nur sehr bedingt etwas zu tun. Bildquelle: garage38 - stock.adobe.com

kann verstärkter Wasserabfluss Schäden verursachen. Werden gesetzliche Vorgaben missachtet, drohen im Ernstfall Probleme mit der Versicherung oder Regressforderungen.

Kurz gesagt: Was früher als günstige Lösung galt, kann heute zur Kosten- und Reputationsfalle werden. Für Wohnungsgenossenschaften spricht daher vieles dafür, ihre Außenanlagen strategisch zu prüfen, Risiken zu bewerten und schrittweise in naturnahe, wasserdurchlässige Begrünung zu investieren. Das reduziert rechtliche Unsicherheiten, stärkt das Image gegenüber Mitgliedern und Kommunen – und sichert langfristig den Wert des Bestands.



Dieser Beitrag ist die Kurzform der EBZ-Publikation „Immobilienanalyse (Nr. 47)“: „Der Vollzug landesrechtlicher Begrünungspflichten bei Schottergärten – Rechtslage in NRW und Niedersachsen“. Verfasserin ist Prof. Dr. Katharina N. Böhm, Professur für Wohnungsgenossenschaften und genossenschaftliches Prüfungswesen an der EBZ Business School (FH). Online zum Download unter:

www.ebz-business-school.de/ueber-uns/die-immobilienanalyse.html

AUSBILDERTAG AM EBZ BERUFSSKOLLEG

Zwischen Praxis und Prüfung



Schulleiter Dr. Christoph Winkler und seine Stellvertreterin Ines Leistenschneider begrüßen die Gäste. Foto: EBZ / Michael Gehling

Über 130 Ausbilderinnen und Ausbilder folgten am 2. März 2026 der Einladung zum Ausbilder-tag am EBZ Berufskolleg – das entspricht knapp einem Drittel der am EBZ beschulten Schülerinnen und Schüler. Die starke Resonanz zeigt: Die Qualität der Ausbildung ist und bleibt ein zentrales Zukunftsthema für die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft.

Unter dem Motto „Zwischen Praxis und Prüfung: Ausbildung wirksam unterstützen“ stand der Austausch zwischen Praxis und Schule im Mittelpunkt, mit einem klaren Ziel: Ausbildungsbegleitung so zu gestalten, dass sie sowohl fachlich fundiert als auch lernwirksam ist.

Perspektivwechsel und Praxisimpulse

Nach einem gemeinsamen Auftakt mit Einblicken in die Schulentwicklung durch Dr. Christoph Winkler, Schulleiter des EBZ Berufskollegs, und Ines Leistenschneider, stellv. Schulleiterin, wurde deutlich, wie eng betriebliche Ausbildung und schulische Lernprozesse verzahnt sind.

Ein besonderer Moment war zudem die Verleihung der Zertifikate „Kaufleute International“ durch Sarah Iles, stellv. Direktorin des European College of Business and Management (ECBM). Die Zusatzqualifikation erweitert den regulären IHK-Abschluss um einen internationalen Schwerpunkt: Auszubildende vertiefen ihre Fremdsprachenkenntnisse mit immobilienwirtschaftlichem Fokus

und erwerben mit dem Titel „Kaufmann/-frau International (AHK)“ eine europaweit anerkannte Zusatzqualifikation. Damit trägt das EBZ Berufskolleg der zunehmenden Internationalisierung der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft Rechnung und eröffnet jungen Fachkräften zusätzliche Perspektiven über nationale Grenzen hinaus. Im Themenblock zur Ausbildungsbegleitung bei Leistungsüberprüfungen kam eine Perspektive zu Wort, die selten im Mittelpunkt steht: Lotte Mahal (Klasse M18) berichtete nur wenige Tage nach ihrer Zwischenprüfung aus Sicht einer Auszubildenden. Ihr Beitrag machte deutlich, wie wichtig transparente Erwartungen, strukturiertes Feedback und verlässliche Begleitung in Prüfungssituationen sind.

Ein betriebliches Good-Practice-Beispiel lieferten Laura Fili und Julia Köster von der GAG Immobilien AG aus Köln. Sie gaben Einblicke in ihr Konzept zur gezielten Vorbereitung auf Leistungsüberprüfungen und zeigten, wie systematische Begleitung Sicherheit und Motivation stärken kann. Im anschließenden Austausch zwischen Ausbildern, Ausbilderinnen und Lehrkräften wurden Lernschwierigkeiten offen benannt und Erfahrungen lernortübergreifend diskutiert – ein Dialog, der von den Teilnehmenden als besonders wertvoll hervorgehoben wurde.

Digitale Lernunterstützung praxisnah erprobt

Am Nachmittag stand die Frage im Fokus, wie digitale Medien die Ausbildung sinnvoll ergänzen können. Hamdi Karaca und Thomas Maciejewski stellten konkrete Tools zur Lernunterstützung und Prüfungsvorbereitung vor. In einem „digitalen Jahrmarkt“ konnten die Teilnehmenden verschiedene Anwendungen direkt ausprobieren und deren Einsatzmöglichkeiten für die eigene Ausbildungspraxis reflektieren.

Ausbildung als strategischer Erfolgsfaktor

Der Ausbildertag am EBZ Berufskolleg hat wieder einmal gezeigt: Wirksame Ausbildungsbegleitung bedeutet, jungen Menschen Angebote zu machen, die sie beim Erwerb beruflicher Kompetenzen unterstützen und ihnen den Weg zu einem erfolgreichen IHK-Abschluss ebnen. Gleichzeitig bleibt es Aufgabe der Auszubildenden, diese Angebote aktiv zu nutzen und ihren Lernweg selbst zu gestalten.



Bildquelle (9): EBZ / Michael Gehling

AUSBILDUNG VERSUS GENOSSENSCHAFTLICHE IDENTITÄT?

Klassiker: Seminar feiert 20-Jähriges

Christian Kesselring – er hat „Genossenschaften lernen“ entwickelt – und Mitstreiterin Larissa Behr. Bildquelle: EBZ Akademie

Wohnungsgenossenschaften stehen vor einem Spagat, der anspruchsvoller kaum sein könnte: Sie sollen bezahlbaren Wohnraum sichern, hohe Investitionen in Klimaneutralität stemmen, regulatorische Anforderungen erfüllen und gleichzeitig ihrem Auftrag der Mitgliederförderung treu bleiben. Dieses Zusammenspiel aus Wirtschaftlichkeit und Mitgliederorientierung ist anspruchsvoll, doch wer in einer Genossenschaft arbeitet, kommt in die Situation, mit diesem Spannungsfeld konfrontiert zu sein. Genau hier zeigt sich eine strukturelle Lücke im Ausbildungsrahmenplan für Immobilienkaufleute.

Das Problem: Das genossenschaftliche Modell ist im Ausbildungsrahmenplan nicht eigenständig verankert. Auszubildende lernen Mietrecht, Bewirtschaftung, Rechnungswesen, aber nicht zwingend, was eine Genossenschaft im Kern ausmacht. Dass nicht Kapital, sondern die Person im Mittelpunkt steht. Dass Mitgliederförderung oberstes Ziel ist und wirtschaftliche Entscheidungen diesem Ziel dienen müssen. Gerade vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen wird dieses Verständnis jedoch immer wichtiger. Genossenschaften haben sich über Jahrzehnte auch über vergleichsweise stabile und moderate Mieten positioniert. Gleichzeitig steigen die Investitionsbedarfe, insbesondere durch energetische Anforderungen und die politische Zielset-

zung der Klimaneutralität bis 2045. Investitionen müssen beispielsweise durch Mieterhöhungen finanziert werden, was Spannungen erzeugen kann.

Diese Spannungen erfordern Kommunikationsgeschick und ein fundiertes Verständnis der genossenschaftlichen Grundprinzipien.

Ein Format, das die Lücke schließt

Das traditionsreiche Seminar der EBZ Akademie „Genossenschaften lernen“, welches in diesem Jahr sein 20-jähriges Jubiläum feiert, setzt genau hier an. In zwei intensiven Seminartagen analysieren Auszubildende gemeinsam mit Branchenexpertinnen und -experten, was Mitgliederförderung konkret bedeutet. Sie diskutieren mit Vorständen aus der Praxis über Zukunftsstrategien und erleben in Workshops und Exkursionen, wie genossenschaftliche Prinzipien im Alltag umgesetzt werden. Durch die abwechslungsreiche Mischung aus Praxisbeispielen und gemeinsamen Abendaktivitäten erhalten die Auszubildenden fundiertes Fachwissen und schulen zusätzlich ihre Sozialkompetenz.

Christian Kesselring hat dieses Seminar konzeptionell entwickelt und ist bei einem Teil der Veranstaltung als Referent dabei. Er bringt neben seiner langjährigen Tätigkeit am EBZ auch eigene Praxiserfahrung aus einem Wohnungsunternehmen sowie Gremienerfahrung im Aufsichtsrat einer Wohnungsgenossenschaft ein. Für ihn ist klar: „Wer die genossenschaftlichen Prinzipien nicht versteht, kann die aktuellen Herausforderungen nicht überzeugend erklären. Zukunftsfähigkeit beginnt beim Verständnis für das Modell selbst.“

Fazit

Am Ende geht um die Fähigkeit, wirtschaftliche Notwendigkeiten und genossenschaftliche Werte zusammenzudenken. Und darum, jungen Menschen Raum zu geben, diese Balance kritisch zu diskutieren, bevor sie selbst Verantwortung übernehmen.



Alle Infos und Anmeldung:

KLIMANEUTRALITÄT 2045 IST EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG

Den „Scheinriesen“ bezwingen

Der Weg zu einem klimaneutralen Gebäudebestand bis 2045 gehört zu den größten Herausforderungen der Wohnungswirtschaft. Besonders für Wohnungsgenossenschaften stellt sich dabei die Frage, wie sich ambitionierte Klimaziele mit wirtschaftlicher Tragfähigkeit und sozial verträglichen Mieten vereinbaren lassen. In einem Vortrag vor Vorständen und Aufsichtsräten der Herner Wohnungsbaugenossenschaften griff Prof. Dr.-Ing. Viktor Grinewitschus (kleines Foto) dieses Spannungsfeld auf – und wählte dafür ein anschauliches Bild aus der Literatur: den „Scheinriesen“ aus Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer.

Der Vergleich ist bewusst gewählt. Wie im Kinderbuch erscheint die Aufgabe zunächst riesig und schwer greifbar. Je weiter man sich von ihr entfernt, desto größer wirkt sie. Betrachtet man sie jedoch aus der Nähe und zerlegt sie in konkrete Schritte, wird deutlich, dass viele Lösungen bereits vorhanden sind. Für Wohnungsgenossenschaften bedeutet das vor allem: Die Transformation hin zur Klimaneutralität ist keine einzelne Maßnahme, sondern ein strategischer Prozess, der technische, wirtschaftliche und organisatorische Aspekte zusammenführt.

Systematische Bestandsanalyse

Zentral ist dabei eine systematische Bestandsanalyse. Erst wenn energetischer Zustand, Baualtersklassen, Heizsysteme und Sanierungspotenziale datenbasiert erfasst werden, lassen sich realistische Transformationspfade entwickeln. Darauf aufbauend können Maßnahmen sinnvoll kombiniert werden: Verbesserungen der Gebäudehülle, effiziente Anlagentechnik und der Einsatz erneuerbarer Energien müssen als Gesamtsystem gedacht werden. Häufig entstehen gerade durch diese integrierte Betrachtung Lösungen, die sowohl energetisch wirksam als auch wirtschaftlich tragfähig sind.

Eine besondere Rolle spielt dabei das technische und strategische Know-how innerhalb der Unternehmen. Genossenschaften sind langfristig orientierte Akteure mit stabilen Beständen – ein Vorteil, wenn es um langfristige Investitionsentscheidungen geht. Gleichzeitig erfordert die Transformation neue Kompetenzen, etwa



Das Ziel heißt Klimaneutralität. Bildquelle: Thorben Wengert / PIXELIO

im Bereich Energieplanung, Datenanalyse oder Fördermittelmanagement. Viele Genossenschaften beginnen deshalb, entsprechendes Wissen stärker im eigenen Unternehmen aufzubauen.

Politische Vorgaben maßgeblich

Der Vortrag fand zu einem Zeitpunkt statt, an dem die politischen Rahmenbedingungen für den Wärmesektor noch nicht abschließend geklärt waren. Die Debatten um das Gebäudeenergiegesetz und mögliche Änderungen in der Förderlandschaft zeigen, wie stark wohnungswirtschaftliche Investitionsentscheidungen von politischen Vorgaben abhängen. Für Genossenschaften bedeutet dies eine zusätzliche Herausforderung: Sie müssen strategische Entscheidungen oft unter unsicheren regulatorischen Bedingungen treffen.



Gerade deshalb gewinnt eine langfristige Perspektive an Bedeutung. Unabhängig von einzelnen gesetzlichen Regelungen bleibt das Ziel eines klimaneutralen Gebäudebestands bestehen. Wer sich frühzeitig mit seinen Beständen, technischen Optionen und wirtschaftlichen Spielräumen auseinandersetzt, kann den „Scheinriesen“ Schritt für Schritt kleiner werden lassen.

Der Weg zur Klimaneutralität ist damit weniger ein einmaliger Kraftakt als vielmehr ein kontinuierlicher Transformationsprozess – einer, der mit klarem Blick, guter Datenbasis und technischem Know-how durchaus bewältigt werden kann.

MARKETINGINITIATIVE DER WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFTEN

Gemeinsam sichtbar werden



Olaf Rabsilber ist der Vorsitzende der Marketinginitiative der Wohnungsbaugenossenschaften e.V. Bildquelle: Olaf Rabsilber

Wohnungsgenossenschaften stehen heute vor vielfältigen Herausforderungen. Der Wettbewerb um bezahlbaren Wohnraum ist intensiver geworden, Fachkräfte sind knapp, Nachhaltigkeitsanforderungen steigen und zugleich gilt es, die Besonderheiten des genossenschaftlichen Modells gegenüber Politik, Öffentlichkeit und potenziellen Mitgliedern immer wieder neu zu vermitteln. Was macht genossenschaftliches Wohnen aus? Worin liegt sein Mehrwert gegenüber anderen Wohnformen? Und wie bleibt diese Idee langfristig sichtbar und attraktiv?

Eine zentrale Antwort auf diese Fragen ist gemeinsames Handeln. Genau hier setzt die Marketinginitiative der Wohnungsbaugenossenschaften Deutschland e.V. an. Seit ihrer Gründung 2008 verfolgt sie das Ziel, die Marke „Wohnungsbaugenossenschaften“ bundesweit zu stärken und die Vorteile des genossenschaftlichen Wohnens klar und einheitlich zu kommunizieren. Unter dem bekannten Bauklötzchen-Logo treten mittlerweile über 420 Genossenschaften gemeinsam auf und machen deutlich, was sie verbindet: Verlässlichkeit, Mitbestimmung, Gemeinschaft und langfristige Wohnsicherheit.

Von starker gemeinsamer Präsenz profitieren

Die Initiative schafft damit einen Rahmen, in dem einzelne Genossenschaften von einer starken gemeinsamen Präsenz profitieren. Ob bundesweite Kampagnen, gemeinsame Aktionstage oder abgestimmte Kommuni-

kationsmaßnahmen – durch den koordinierten Auftritt wird die genossenschaftliche Idee als eigenständige, moderne und zukunftsfähige Wohnform positioniert. Gerade in Zeiten, in denen öffentliche Aufmerksamkeit hart umkämpft ist, gewinnt dieser Zusammenschluss strategisch an Bedeutung.

Mitgeleitet wird das Projekt von Olaf Rabsilber, der neben seiner Funktion als Vorstand der Marketinginitiative der Wohnungsbaugenossenschaften Deutschland e.V. auch dem Hochschulrat der EBZ Business School angehört: „Die Herausforderungen im Wohnungsmarkt, der demografische Wandel und neue gesellschaftliche Anforderungen machen es wichtiger denn je, dass wir genossenschaftliches Handeln gemeinsam weiterdenken. Hier leistet die Marketinginitiative, der auch Sie angehören, einen wichtigen Beitrag: Sie stärkt die Sichtbarkeit der Genossenschaften, fördert den Austausch untereinander und gibt Impulse für neue Projekte. Als Teil der Marketinginitiative wissen wir: Gemeinsam mehr zu bewirken, gelingt am besten, wenn alle aktiv mitgestalten. Mit gezielten Kampagnen wird die Arbeit der Genossenschaften noch sichtbarer und die Botschaft des genossenschaftlichen Zusammenhalts weitergetragen.“

EBZ – Partner der Genossenschaften



Auch das EBZ ist Mitglied. „Für uns ist diese Mitgliedschaft mehr als ein formaler Zusammenschluss. Sie ist Ausdruck unseres Selbstverständnisses, die genossenschaftliche Idee nicht nur wissenschaftlich und bildungsseitig zu begleiten, sondern aktiv mitzugestalten und sichtbar zu machen. Als Bildungs- und Kompetenzzentrum der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft verstehen wir uns als Partner der Genossenschaften in Qualifizierung, Innovation und strategischer Weiterentwicklung“, erklärt Tobias Innig (kleines Foto), besonderer Vertreter des EBZ.

Hier mehr erfahren:



DREI FRAGEN AN DIE NEUE AKADEMIE-DOZENTIN KATHRIN HARPKE

Beteiligung wirksam gestalten

Mit Kathrin Harpke verstärkt eine neue Dozentin die genossenschaftsspezifischen Bildungsangebote am EBZ. Als ehemalige Immobilienkauffrau mit langjähriger Erfahrung in einer Wohnungsgenossenschaft verbindet sie Branchenpraxis mit kommunikationspsychologischer Expertise. Wir haben mit ihr über Kultur, Beteiligung und Zusammenarbeit gesprochen.



Welche besonderen Herausforderungen beobachten Sie aktuell in Genossenschaften?

Genossenschaften stehen aktuell unter einem enormen Veränderungsdruck, regulatorisch, wirtschaftlich und technologisch. Digitalisierung wird vorangetrieben, Prozesse sollen effizienter gestaltet und neue Tools eingeführt werden. Was ich jedoch häufig beobachte: Die technische Umsetzung gelingt – die kulturelle Integration bleibt zurück.

Wenn Mitarbeitende Veränderungen nur „zur Kenntnis“ nehmen, aber nicht das „Wofür“ verstehen oder mitgestalten können, entsteht keine echte Nutzung, sondern formale Umsetzung. Digitalisierung entfaltet ihre Wirkung jedoch nur dann, wenn sie angenommen wird.

Gleichzeitig sind viele Strukturen historisch gewachsen. Das genossenschaftliche Prinzip ist ein großer Wert, doch in der Praxis erlebe ich immer wieder Spannungen zwischen demokratischem Anspruch und faktisch top-down gelebten Entscheidungswegen.

Diese Diskrepanz erzeugt Reibung und Verzögerung. Die eigentliche Herausforderung ist deshalb aus meiner Sicht: Wie schaffen wir klare, handlungsfähige Entscheidungsstrukturen, ohne die genossenschaftliche Identität zu verlieren?

Warum sind gerade Kultur, Beteiligung und Kommunikation zentrale Zukunftsthemen?

Weil sie über Wirksamkeit entscheiden. Oftmals wird Kultur noch als weicher Faktor verstanden. In Wahrheit bestimmt sie, wie schnell und tragfähig strategische Entscheidungen umgesetzt werden. Beteiligung ist da-

bei kein Selbstzweck. Ungeregt kann sie Prozesse verlangsamen. Mit Fokus hingegen erhöht sie Akzeptanz, Qualität von Entscheidungen und Identifikation. Gerade bei Digitalisierungsprojekten zeigt sich das sehr deutlich, ohne frühzeitige Einbindung bleibt Veränderung eine Information – keine Bewegung.

Dabei ist Kommunikation das verbindende Element zwischen allen Akteuren der Genossenschaft. Wenn Rollen und Erwartungen nicht klar sind, entstehen Missverständnisse, die Zeit und Energie kosten.

Aus meiner Sicht wird die Zukunftsfähigkeit von Genossenschaften weniger an einzelnen Maßnahmen hängen. Vielmehr geht es um die Fähigkeit, Beteiligung strukturiert und verbindlich zu gestalten.

Was ist Ihnen in Ihrer Arbeit mit Genossenschaften besonders wichtig?

Mir ist wichtig, dass Genossenschaften ihre besondere Stärke – das Prinzip der Mitbestimmung, sowohl innen als auch außen nicht nur formal leben, sondern wirksam gestalten.

Das bedeutet für mich:

- klare Rollen,
- transparente Entscheidungswege,
- Konfliktfähigkeit, bevor Konflikte eskalieren,
- und eine Beteiligung, die Orientierung gibt statt Verunsicherung.

Ich arbeite mit Genossenschaften an Strukturen, die Handlungsfähigkeit ermöglichen. Denn gerade in Zeiten steigender Anforderungen brauchen Organisationen beides Stabilität im Fundament und Beweglichkeit in der Umsetzung.

Kathrin Harpke ist ...

... Dozentin in den Seminaren zu Arbeitgeberattraktivität, Mitgliederpartizipation sowie Konfliktmanagement im genossenschaftlichen Kontext.

EBZ BUSINESS SCHOOL LEGT NEUE STUDIENKONZEPTE AUF

Zweimal dual mit alles, bitte!

Die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft steht unter Druck. Digitalisierung, Klimaschutz, neue gesetzliche Vorgaben und steigende Erwartungen von Mietenden wie Investoren krempeln die Branche kräftig um. Unternehmen müssen schneller reagieren, effizienter arbeiten und nachhaltiger wirtschaften – und das alles mitten im Fachkräftemangel. Gefragt sind kluge Köpfe mit Praxisbezug. Genau hier kommt das duale Studium der EBZ



Dual Studieren, neue Perspektiven gewinnen.

Bildquelle: EBZ / Volker Wiciok

Business School (FH) ins Spiel.

Die Herausforderungen werden nicht kleiner: Projekte werden komplexer, Entscheidungswege kürzer, Anforderungen vielfältiger. ESG-Kriterien, energetische Sanierungen, digitale Kundenprozesse oder ambitionierte Klimaziele bestimmen längst den Arbeitsalltag. Zwar stehen viele Unternehmen vor ähnlichen Aufgaben – doch die Lösungen sehen oft ganz unterschiedlich aus. Umso wichtiger sind Nachwuchskräfte, die Theorie und Praxis verbinden und unternehmensspezifisch denken können.

Von Anfang an im Unternehmen

Duale Studierende bringen dafür beste Voraussetzungen mit. Sie arbeiten von Anfang an im Unternehmen, lernen Strukturen und Kultur kennen und wachsen

Schritt für Schritt in Verantwortung hinein. Gleichzeitig nehmen sie aktuelle Impulse aus dem Studium mit in den Betrieb. So entsteht ein echter Wissenstransfer – in beide Richtungen.

Zwei Studiengänge im dualen Modus

Die EBZ Business School bietet dieses Modell im Bachelor of Arts „Real Estate dual“ sowie im Bachelor of Science „Nachhaltiges Energie- & Immobilienmanagement dual“ an. Beide Studiengänge schließen mit einem staatlich anerkannten Abschluss ab und ermöglichen den direkten Einstieg nach dem Schulabschluss.

Verantwortung übernehmen, Gespür entwickeln

Das Prinzip ist einfach – und erfolgreich: lernen, anwenden, weiterdenken. Studierende sammeln Praxiserfahrung, übernehmen früh Verantwortung und entwickeln ein Gespür für unternehmerische Zusammenhänge. Unternehmen wiederum investieren gezielt in ihren eigenen Nachwuchs, statt ausschließlich auf externe Rekrutierung zu setzen. Die enge Verzahnung mit der Hochschule sichert dabei Qualität und Struktur. Auch für Schulabgängerinnen und Schulabgänger ist das duale Studium attraktiv: Sie starten direkt ins Berufsleben, verdienen von Anfang an ihr eigenes Geld und erwerben gleichzeitig einen Hochschulabschluss.

Fachkräfte schaffen, die gestalten wollen

Unterm Strich gilt: Wer heute in dual Studierende investiert, investiert in Zukunft. Das duale Studium der EBZ Business School bringt motivierte Talente und Unternehmen zusammen – und schafft Fachkräfte, die nicht nur verwalten, sondern gestalten wollen.

Win-Win-Situation – Die Vorteile für Unternehmen

Das duale Studium ermöglicht die frühzeitige Integration neuer Talente, stärkt die langfristige Bindung, unterstützt eine passgenaue Nachwuchsentwicklung und sorgt für Entlastung im Tagesgeschäft.

MITGLIED WERDEN IM INWIS-FÖRDERVEREIN

Theorie? InWIS macht's praktisch

Die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft steht vor enormen Herausforderungen: Klimawandel, sozialer Wandel und Digitalisierung erfordern neue Strategien und innovative Lösungen. Gleichzeitig gibt es in der Praxis oft mehr Fragen als Antworten. Genau hier setzt der InWIS-Förderverein an – er schafft eine Brücke zwischen Wissenschaft und Unternehmen und ermöglicht es, aktuelle Forschungsergebnisse in die Praxis zu übertragen.

Forschung ist kein Selbstzweck – sie liefert wertvolle Erkenntnisse, die Unternehmen helfen, fundierte Entscheidungen zu treffen. Doch damit wissenschaftliche Innovationen in der Praxis ankommen, braucht es Austausch und Zusammenarbeit. Der InWIS-Förderverein bringt Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft zusammen und macht Forschung greifbar.

Forschung fördern und vom Fortschritt profitieren

Mitglieder des InWIS-Fördervereins erhalten Zugang zu aktuellen Studienergebnissen. Sie können sich zudem aktiv in Forschungsprojekte einbringen und erhalten frühzeitig Analysen und Prognosen zu Markt- und Branchentrends. Diese können strategische Entscheidungen erleichtern. Gleichzeitig eröffnet die Mitgliedschaft den direkten Austausch mit Wissenschaftlern, politischen Entscheidern und anderen Akteuren der Branche. In Fachforen und Veranstaltungen entstehen wertvolle Synergien, die praxisnahe Lösungen ermöglichen – von nachhaltigem Bauen über Quartiersentwicklung bis hin zu digitalen Innovationen.

Stimmen aus der Praxis

„Langjährige Erfahrung zeigt: Die Mitgliedschaft zahlt sich aus“ Matthias Wirtz, Leiter Research & Unternehm-



menskommunikation der KSK-Immobilien, beschreibt den konkreten Mehrwert für sein Unternehmen: „Als wichtiger Akteur in der wissenschaftlich fundierten Beobachtung und Analyse von Immobilienmärkten hat InWIS in Fragen der quartiersorientierten Marktbeobachtung wichtige Ansätze produziert, die für die KSK-Immobilien einen spürbaren Mehrwert geben. Wir schätzen den Austausch zwischen Forschung, Beratung und den praktischen Anforderungen unseres Arbeitens.“

Chance nutzen, Themen einzubringen

„Als neues Mitglied nutzen wir die Chance, unsere Themen aktiv einzubringen“ Auch Anna Lichte, Vorstandin der Bau-genossenschaft Freie Scholle eG, sieht die Mitgliedschaft als strategischen Vorteil: „Wir als Freie Scholle sind Mitglied des Fördervereins geworden, um an den wissenschaftlichen Erkenntnissen des InWIS zu partizipieren. Insbesondere die Themen sozialer Zusammenhalt und Umwelt, hier die Dekarbonisierung, sind unsere stetigen Begleiter. Es ist unsere Aufgabe, die Fragen und Impulse aus der wohnungswirtschaftlichen Praxis an die Wissenschaft weiterzugeben und gemeinsam Antworten zu finden. Nur so können wir uns für die bevorstehenden Herausforderungen rüsten und setzen dabei auf InWIS und Förderverein gleichermaßen.“

Gemeinsam die Zukunft der Branche gestalten

Die Wohnungs- und Immobilienwirtschaft kann es sich nicht leisten, aktuelle Entwicklungen nur zu beobachten – sie muss aktiv an Lösungen arbeiten. Der InWIS-Förderverein bietet dafür die Plattform. Wer sich engagiert, gestaltet mit.



Hier mehr erfahren:

BILDUNGSFINDER

Veranstaltungen für Wohnungsgenossenschaften

JUN

09. Juni 2026

Neu in der Genossenschaft – Basiswissen für einen erfolgreichen Start

Bochum



SEP

10. September 2026

Einstieg in Klimastrategie & Bilanzierung – für kleine bis mittlere Wohnungsunternehmen

Bochum



SEP

17. September 2026

Mitgliederpartizipation in Wohnungsgenossenschaftensschaften wirksam gestalten – Den genossenschaftlichen Gedanken im Alltag leben

Bochum



Zahlreiche weitere Bildungsangebote unter www.ebz-training.de

06. Oktober 2026

Konfliktmanagement und Mediation
im Zusammenspiel mit Aufsichtsrat und
Vertreter:innen

Online



Oktober, WS 2026

Bachelor of Arts (B.A.) Real Estate
neue Schwerpunkte Immobilienmanagement, Digitalisierung, Internationales Management, Kommunale Immobilienwirtschaft

EBZ Business School (FH)



20. – 22. Oktober 2026

Genossenschaften lernen

Bochum



10. November 2026

Arbeitgeberattraktivität und Employer Branding in Wohnungsgenossenschaften

Online



Impressum

EBZ – Europäisches Bildungszentrum
der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft
Springorumallee 20 · 44795 Bochum
T +49 234 9447 0
F +49 234 9447 199

M info@e-b-z.de
www.e-b-z.de
Redaktion: Joy Linders // Dr. Nils Rimkus
Erscheinungsdatum:
März 2026

Qualifikation ist Ihr stärkstes Argument

EBZ4U – Die Unternehmenslösung für die Wohnungswirtschaft. Gewinnen Sie Zeit, Qualität und Sicherheit in der Personalentwicklung. EBZ4U ist das passgenaue Lernmanagementsystem für Wohnungsunternehmen – entwickelt aus der Branche, für die Branche.

Ihre nächsten Schritte

1

Erfahren Sie mehr über unser LMS

Weitere Informationen zu Funktionen, Vorteilen und Einsatzmöglichkeiten finden Sie in unserem kostenlosen EBZ4U Business-Learning.



2

Buchen Sie flexibel einen Termin

Hat unser E-Learning Ihr Interesse geweckt? Dann buchen Sie ganz einfach einen Gesprächstermin und lernen Sie uns persönlich kennen. In einem kurzen Austausch klären wir Ihre offenen Fragen und zeigen Ihnen die Plattform im Detail.

